

Christoph Nobs

»Schwule Moral«?

Auf die Unterscheidung von »Ethik« und »Moral« verzichten wir. Beide Begriffe verwenden wir im Sinne von »Nachdenken über verantwortet leben«.

1. Kritische Hinterfragung einer »Schwulen Moral«

Welches Interesse steckt dahinter?

Wenn wir Schwulen selber uns die Frage nach dem Vorhandensein und den Inhalten »schwuler Moral« stellen, so vielleicht mit folgendem Interesse:

1. Ein der Moral vorgelagertes Interesse: Das Bestreben, uns mittels des Aufweises von *Vorhandensein* »schwuler Moral« vor anderen zu »rechtfertigen« und Anerkennung zu finden. Vielleicht noch das Begleitmotiv, durch besondere *Inhalte* »schwuler Moral« brillieren zu wollen. Somit bewegen wir uns im alten apologetischen Schema: Schwulsein wird als erlaubt und sogar als etwas »besonderes« dargestellt. Wir kennen diesen Mechanismus bestens, er erzeugt vielerlei Druck auf uns selbst und kann sich unterdrückerisch auswirken.

2. Es könnte sich tatsächlich um Moral/Ethik handeln: Das Bemühen der Schwulen um moralische »Selbstvergewisserung«, Selbstverantwortung, Selbstvollzug. Schwule wollen ihre ethische Reflexion und Praxis vertiefen, ihre eigenen Stärken und Schwächen besser kennenlernen, die *spezifischen Herausforderungen* benennen und angehen.

Die Gefahr neuer selbstgemachter Unterdrückung und Ausgrenzung – und »Gegenmittel« hierzu.

Das Projekt »Schwule Moral« läuft Gefahr, ungewollt neue Unterdrückung und Ausgrenzungen zu erzeugen: Diejenigen Schwulen nämlich, die für sich den Nachweis des Vorhandenseins einer »schwulen Moral« nicht aufbringen oder von den Inhalten schwuler »Main-stream-Moral« abweichen, werden zwangsläufig diskreditiert und diskriminiert. Solche Mechanismen müssen (und können!)

verhindert werden durch zwei Grundhaltungen: Zum einen durch eine jeglicher Moral vorhergehende bedingungslose Anerkennung jedes Menschen (Stichwort: »Gnade«), zum andern durch die Anerkennung der grundsätzlichen Möglichkeit einer Vielfalt ethisch-moralischer »Entwürfe« (Pluralität der Ethiken, gründend in deren kontextueller Bedingtheit).

2. Pluralität und Kontextualität jeder Ethik – auch der »schwulen Moral«

Jede Ethik ist kontextuell bedingt. Es ist lokal wie global von einer Vielfalt von Situationen und Interessen in einer konfliktiven Weltgesellschaft auszugehen. Der *sozio-kulturelle Ort des Subjektes* muss näher bestimmt werden, um eine »griffige« Ethik zu formulieren. Ethik ist *konkret-lokal*. Eine abstrakt-totale Ethik wirkt immer ver-gewaltigend.

»Das« Schwulsein gibt es genau so wenig wie »das« Menschsein. Es ist jeweils individuell wie auch kontextuell abhängig und vielfältig. Die *VIELFALT ist in jeder »Moral« a priori mitzubedenken und anzuerkennen*. Wir müssen uns von der Vorstellung verabschieden, als gäbe es nur eine einzige denk-, leb- und verantwortbare Moral.

Auch schwule Menschen finden sich in verschiedenen Orten und Situationen vor. Das Interesse, das sich mit der Frage nach einer »schwulen Moral« verbindet, ist nicht von vornherein prioritär »schwul«. Es können andere Aspekte »dringlicher« sein, z.B.:

Alt oder jung? Reich oder arm? Arbeitslos? Nord oder Süd? Konfession/Religion/Weltanschauung? Bildungsgrad? Schwul, Bi, Queer? Gesund oder krank? Abhängig oder unabhängig? (in welcher Hinsicht?) Sozial geachtet oder gemieden?

Auch nach dem »fundamentalen Kontext« muss gefragt werden: die soziokulturelle Erfahrungstradition. Wie weit können wir bei der Formulierung »schwuler Moral« noch von der jüdisch-christlichen Erfahrungstradition als sozio-kulturelles Fundament ausgehen?

Und wo liegt das aktuelle Fundament des gesellschaftlichen Grundkonsenses? Heute »gibt es« keinen allgemein anerkannten Konsens mehr im Hinblick auf das »Gegenüber« der Ver-Antwortung: Vor wem/was will oder muss ich mich verantworten?

Vor mir und nur vor mir? Vor meinem »naheliegenden« sozio-kulturellen Umfeld? Vor der ganzen Welt? Vor einer transzendentalen Instanz? Vor Gott?

3. *Fundamentale Kriterien für jedwede Moral*

Als grundlegende Kriterien einer jeden Moral sehe ich:

Moral ist grundlegend am *Leben, Lebensförderung und »Leben in Fülle«* und an den sie gewährleistenden und fördernden Bedingungen interessiert. Was »Leben« genau heißt, ist je neu herauszufinden und sehr vom Kontext abhängig. Es handelt sich um eine Reflexion, die fortdauernd geleistet werden muss und aus der wir uns nie entlassen können.

Moral muss *zumutbar und lebbar* für den jeweiligen Menschen sein. »Moral« darf den Menschen nicht Lasten aufladen, unter denen er/sie zerbrechen würde. Das konkrete Leben des jeweiligen Menschen hat Vorrang vor den heeren Idealen und Konzepten. Das »Gesetz« ist dem Menschen nach- und zugeordnet, nicht umgekehrt.

Ethische *Praxis* hängt von verschiedenen Faktoren ab:

Zum einen sind da die persönlichen weltanschaulichen *Überzeugungen und Optionen* (entstehend im dialogischen Prozess mit mir selbst, mit anderen, mit Tradition und Aktualität).

Zum andern sind da die Anforderungen »von außen«, die unausweichlich an mich herangetragen werden und mich zu *pragmatischen Konzessionen* zwingen, sofern ich nicht völlig zerbrechen will.

4. *»Moral von Menschen und Moral schwuler Menschen«*

Schwule Menschen entwerfen ihre Weltanschauung und Moral (auch) im Erfahrungshorizont ihres »Schwulseins«. Dies tun sie selbst dann noch, wenn sie ihr Schwulsein »verdrängen«, denn implizit beeinflusst jede Erfahrungswirklichkeit die menschliche Reflexion und das Handeln.

In die moralische Reflexion und Praxis von Menschen, die schwul sind, fließen fortwährend »Beiträge« mit ein, die sie aus der *schwulen »Erfahrungsperspektive«* heraus machen. Es ist dies nicht die einzige Erfahrungsperspektive, sondern eine in einem ganzen Bündel, das vom sozio-kulturellen »Ort« des jeweiligen Menschen abhängt: Ich bin ja nicht nur schwul, sondern auch Mann, Deutscher, Akademiker, Arbeitsloser, Marathonläufer, Sänger, Katholik, Priester, Pazifist, Menschenrechtsaktivist, Ökologe, etc. Meine bewusste oder unbewusste schwule Erfahrungspraxis kann starken oder weniger starken Einfluss auf meine Moral nehmen. Das hängt von der Intensität und Relevanz der Lebenssituation schwuler Menschen und ihrer Erfahrungen ab. Waren es elementare Probleme und »Schlüsselerfahrungen« (disclosure-experiences), so werden diese prägend einfließen. Vielleicht waren es auch weniger deutliche, aber doch wichtige »schwul-

le« Situationen und Erfahrungen, die sich in meinem Denken und Handeln niedergeschlagen haben. Dies alles spielt in die Moral mit hinein, die ein Mensch – immer auch als Schwuler – erwirbt und entwickelt. Insofern ist seine Moral (auch) eine »Moral eines (auch schwulen) Menschen«. Bei aller Vielfalt und Unterschiedenheit der Schwulen und ihrer Leben dürfte wohl eine Erfahrung allen gemeinsam sein: die mehr oder weniger leidvolle Erfahrung, einer *Minderheit* anzugehören, und die daraus gezogenen (oder nicht gezogenen) ethischen Grundhaltungen und Optionen, Strategien und Tugenden etc. – nicht nur für das Verhalten im »schwulen Binnenmilieu«, sondern für die gesamte Lebenspraxis. Die *Minderheits-erfahrung* kann generell zu einer Sensibilität für Minderheiten und Leidende und zur »Solidarität« mit ihnen führen, dies ist aber nicht zwingend. Es gibt auch völlig versnobte, neoliberale, egozentrische Schwule. Aus meiner kolumbianischen »Südperspektive« ist mir das allzu leidlich bewusst...

5. Spezifische moralische Anforderungen an Schwule – je nach weltanschaulichem Hintergrund und sozio-kulturellem Ort

Wie oben dargelegt, machen schwule Menschen (auch, aber nicht nur durch ihr Schwulsein) Erfahrungen, die sich auf das Gesamt ihrer Lebenspraxis auswirken.

Nun kann man Bereiche, Themen und Probleme benennen, die je nach Ort und Zeit die Schwulen *direkt und spezifisch* herausfordern: Gesellschaftliche und juristische Benachteiligungen, Gewalt, fortdauernde Diskriminierung in Theologie und Kirche, Gesundheit, Gestaltung schwulen Beziehungslebens, das »Milieu«, etc.

Insofern sie direkt und spezifisch Schwule betreffen, sind zunächst einmal die Schwulen als »Erstbetroffene« gefordert, diese Dinge anzugehen. Selbstverständlich mitbedacht, dass immer auch das Umfeld und die Gesamtgesellschaft betroffen sind und sich den Herausforderungen stellen müssen.

Im Anpacken dieser spezifischen Herausforderungen durch Schwule und in der Qualität, mit der sie dies tun, liegt der »spezifische schwule moralische Beitrag«. Er ist nicht delegierbar. Schwule selber müssen über sich nachdenken und handeln, so wie dies andere Minderheiten ebenfalls tun. Schwule selber sind Subjekt ihrer Sache, sie sollen und dürfen sich nicht primär als »Objekt« sehen (Extremfall: »Opfer«). Sie als »historisches Subjekt« an einem genau bestimmbar Ort und zu einer genau bestimmbar Zeit zu erkennen und dementsprechend zu handeln, darin liegt die moralische Herausforderung der einzelnen Schwulen, der verschiedenen Schwulenorganisationen und ihrer Gesamtbewegung. Je nach weltanschaulichem Hintergrund wird »schwule Verantwortung« dann unterschiedlich gestaltet.

6. Der jüdisch-christliche Beitrag zur »schwulen Moral«

Je nach weltanschaulichem Hintergrund ist »Verantwortung« unterschiedlich stark »gefüllt«: gewisse Ethiken begnügen sich bereits mit geringen Anforderungen, die jüdisch-christliche Kosmovision hält hingegen beharrlich an einem *universalen und absoluten Befreiungs- und Heilsversprechen fest, welches sogar noch die Toten miteinschließt*. Innerhalb des Christentums wiederum sind die ethisch-moralischen Schlussfolgerungen sehr unterschiedlicher Art: Die Palette reicht vom passiven Abwarten auf ein spirituelles Jenseits bis hin zum bewaffneten politischen Befreiungskampf. Alles scheint möglich?! Ich will meine Position nicht verbergen: Ich »glaube« an Gottes Wirken in der Welt vermittelt in seriöser menschlicher Anstrengung in geschichtlichen Befreiungs- und Entwicklungsprozessen.

Insofern ist die *»moralische Ausgangslage« eines christlichen Schwulen dem gesamtgesellschaftlichen Geschehen und den spezifischen Schwulen-Herausforderungen gegenüber »positiv gefüllt«, d.h. es besteht eine »Mission«: Heil und Befreiung für alle.*

Dies impliziert ganz klar das Einbringen der »Personalität« in Diversität, und es verleiht eine besondere Wichtigkeit allen Minoritäten und den »Armen«.

7. Der spezifisch schwule Beitrag im christlichen Erlösungsprojekt

Als *schwuler Christ* bin ich herausgefordert, meine eigenen *schwulen Betroffenheiten* einzubringen, die theologisch auch als »CHARISMEN« anzusehen sind. Der schwule Christ »darf« sich nicht nur als Schwuler einbringen, sondern er »muss« es tun, damit Gott die gewollte und gute Schöpfungsvielfalt offenbaren kann; damit durch sein spezifisches schwules Charisma, durch seinen Beitrag, durch seine »Perspektive«, der geschichtliche Prozess der Erlösung und Befreiung *hier und jetzt* vorangebracht werden kann. GOTT kann nur am Ende der Tage – in der definitiven »happy hour« – »Alles in Allem« offenbaren, wenn die Schwulen (als solche!) »happy« / »gay« mit dabei sind. Ohne die Schwulenzbefreiung ist die christliche Vollendung nicht möglich. Diesen Befreiungsprozess aber haben an erster Stelle die Schwulen selber zu wirken. Darin besteht, christlich gesehen, die spezifische »schwule Moral«. Natürlich wird der schwule Christ sich auch noch vielen anderen moralischen Herausforderungen dieser Welt zu stellen haben, aber die »schwule Moral« besteht darin, auf *die spezifischen Herausforderungen*, die sich dem Schwulen durch sein Schwulsein stellen, *eine »schwule Antwort«, d.h. Verantwortung*, zu geben. Mir ist es ein großes Anliegen, dass wir im Wahrnehmen dieser spezifischen schwulen Verantwortung die Schwulen des Südens nicht vergessen, d.h. dass wir zwar »schwul-lokal« handeln, aber zugleich »schwul-global« denken.

8. Konkretisierung »schwuler Moral« hier und jetzt

Aus dem bisher Dargelegten gehen zwei Ergebnisse klar hervor, nämlich erstens, dass aus schwul-christlicher Sicht eine »schwule Moral« formuliert werden muss, und dass dies, zweitens, nicht in »allgemein-abstrakter« Weise, sondern *lokal-konkret* zu geschehen hat. Wir werden also genau und lokal hinsehen müssen:

Was sind die Herausforderungen »schwuler Moral« für einen schwulen Christen (als einzelner sowie als Schwule insgesamt) in Deutschland, an meinem Ort, in meiner Konfession, in meiner sozialen Schicht/Klasse, in meiner körperlichen Verfasstheit etc.?

Wir werden uns davor hüten, den Europäern oder der Welt insgesamt eine »schwule Moral« vorzuschreiben. Vielmehr werden wir in einen *Dialog verschiedener lokaler Schwuler Ethiken* treten und in diesem Dialog die kontinentalen und globalen Herausforderungen gemeinsam formulieren und angehen. Wir stehen also in einem Prozess einer »polyzentrischen schwulen Moral«.

Für uns deutsche Schwule ginge es nun darum, *unsere konkreten Herausforderungen* differenziert zu benennen und zu deuten; uns für Ziele, Strategien und Methoden zu entscheiden; und: mit christlichem Freimut zur konkreten Aktion überzugehen. Was also, liebe schwule Christen, steht bei uns jetzt an?